

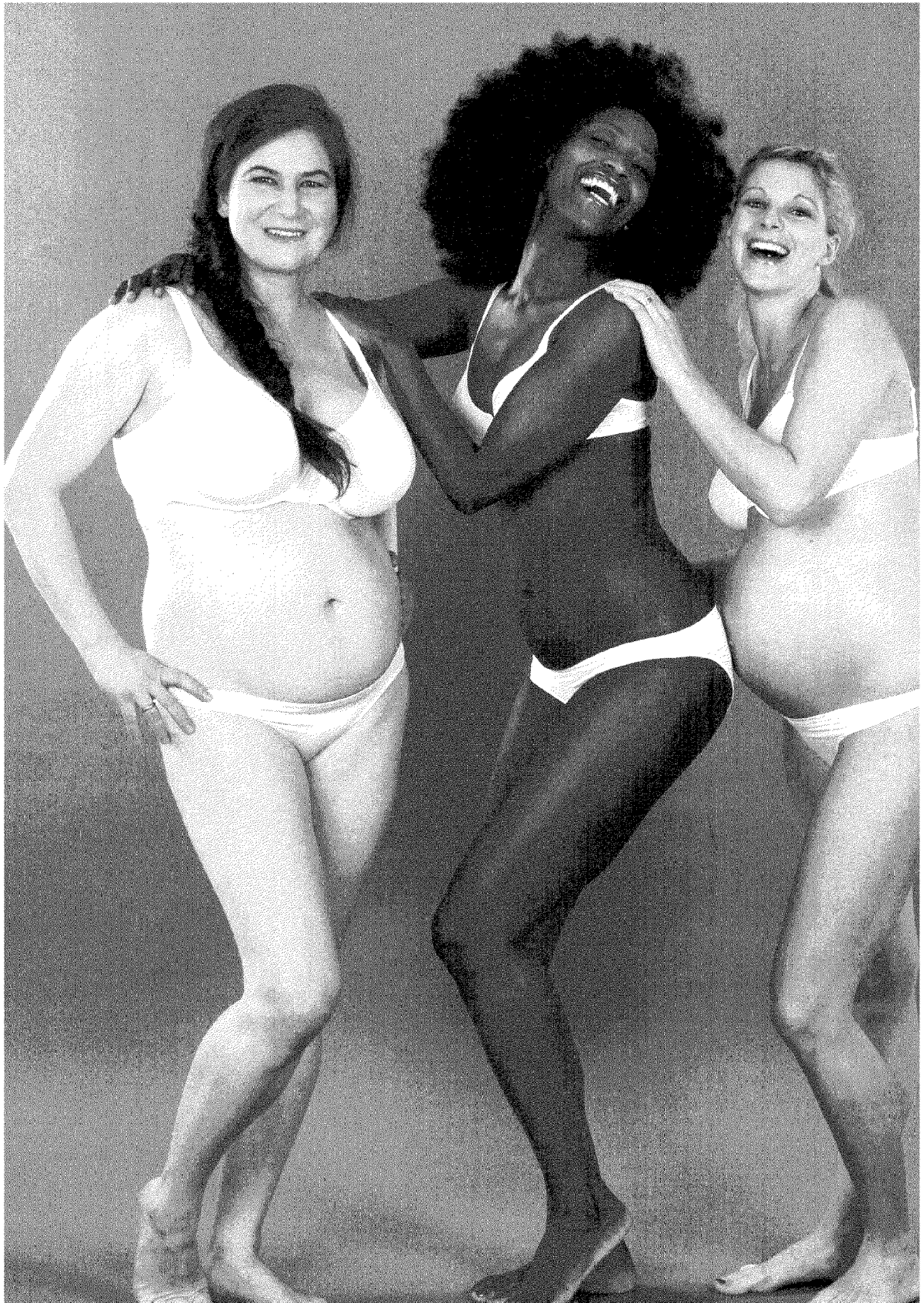


Heute schwanger – morgen schlank?

Viele Frauen haben nach der Geburt Mühe mit ihrem veränderten Körper. Nicht zuletzt, weil sie immer mehr von Bildern geprägt sind, die der Natur widersprechen.

Mütter werden ist momentan total angesagt. Filmstars und Models präsentieren der Welt stolz ihre schwangeren Bäuche, später ihre Babys. Immer sind diese Frauen schön – ihre Bäuche perfekt gerundet, die Hüften schmal, die Beine lang und schlank, die Gesichter fein und ebenmässig. Bei ihnen scheinen sich die Schwangerschaftspfunde nicht über den ganzen Körper zu verteilen, nichts ist geschwollen und aufgeschwemmt. Und kurz nach der Geburt sind sie willkommener denn je, da strahlt das pure Mutterglück: Bauch weg, Figur grandios. Wenn das für die Normalfrau nicht zum Verzweifeln ist!

Selbstverständlich, auch sie ist unbeschreiblich glücklich, wenn sie endlich ihr Baby in den Armen halten kann. Die neun Monate Schwangerschaft waren kein Klacks. Vor allem in den letzten Wochen: Tonnenschwer und unförmig ist sie sich vorgekommen, wie eine Ente gewatschelt, die Beine in Stützstrümpfen, das Gesicht aufgedunsen. Zugenommen hat sie auch viel mehr als die Ärzte erlauben. Aber nun ist es überstanden, ihr Baby ist da, gesund und wunderschön: 50 Zentimeter lang und dreieinhalb Kilo schwer, schreiben die stolzen Eltern in die Geburtsanzeige. Dreieinhalb Kilo sind also weg, minus Fruchtwasser, Plazenta und was sonst noch zur Gewichtszunahme während einer Schwangerschaft beiträgt. Dass sie trotzdem immer noch ein bisschen schwanger aussieht, ist der aufgeklärten Mutter klar. Stört sie im Moment auch nicht gross, in ihrem Leben gibt es jetzt Wichtigeres als ihr Aussehen. Das Wohl ihres Babys. Das winzige Wesen nimmt seine Eltern Tag und Nacht in Beschlag, es möchte gestillt, gewickelt, herumgetragen werden. Das Stillen zehrt an den Kräften der Mutter und macht hungrig – sie





IRENA (43), FÜNF WOCHEN NACH DER GEBURT DES DRITTEN KINDES. Darf im Moment noch keinen Sport machen, will aber wieder joggen gehen und beim «10vor10»-Schauen Hanteln stemmen.

«Wenn ich es so zusammenrechne, sind die Fettpolster um den Bauch wohl das kleinere Übel als die körperlichen Folgen meiner Schwangerschaften – Muttermundriss, kaiserschnittbedingte Nervenverletzungen usw. Ich bin nicht besonders eitel, aber da ich für mein drittes Kind eine doch schon alte Mutter bin, möchte ich körperlich bald wieder auf dem Damm sein.»

MARIETTA (33), SIEBEN MONATE NACH DER GEBURT DES ERSTEN KINDES. Geht joggen und in die Bio-Sauna, macht Bikram-Yoga und neu Aikido.

«Ich habe 20 Kilo zugenommen in der Schwangerschaft. Mein afrikanischer Instinkt ist sozusagen durchgebrochen, der mir gesagt hat: Komm zu dir, zu deinem Ursprung zurück. Dünn sein hat mich nicht mehr interessiert. Dadurch, dass ich hier aufgewachsen bin, hatte ich das westliche Credo (je dünner desto besser) verinnerlicht. Vor der Schwangerschaft war ich einfach eine Bohnenstange. Jetzt fühle ich mich viel schöner und weiblicher, meine femininen Kurven gefallen mir.»

KARIN (27), IN DER 29. WOCHE, ERSTE SCHWANGERSCHAFT. Was sie nach der Geburt sportlich macht, weiss sie noch nicht.

«Ich habe bis jetzt acht Kilo zugenommen, aber eigentlich nur am Bauch. Deswegen gibt es nichts zu kritisieren und ich fühle mich wohl. In den ersten drei Monaten musste ich alle drei bis vier Stunden etwas Richtiges essen, sonst wäre ich zusammengeklappt. Jetzt esse ich wieder normal. Ich will nicht, dass ich total dick werde, das wäre schlimm für mich.»

VERA (33), KNAPP DREI MONATE NACH DER GEBURT DES ZWEITEN KINDES. Geht wieder zweimal wöchentlich ins Fitness und macht Pilates.

«Ich wiege schon wieder gleich viel wie vorher, bloss ist alles noch ein bisschen schwabbeliger, das macht mir aber nichts aus, mit genug Training wird sich das wieder geben. Ich fühle mich einfach total gut, als Mutter, als Frau. Klar ist mir ein attraktiver Körper wichtig, aber in einem gesunden Mass. Druck, schlank zu sein, kenne ich nicht; dafür bin ich wohl zu geerdet.»

BÉATRICE (32), SECHS MONATE NACH DER GEBURT DES ERSTEN KINDES. Geht einmal in der Woche ins Pilates, mehr ist aus zeitlichen Gründen nicht möglich.

«Ich wiege noch etwa ein Kilo mehr als vor der Schwangerschaft, sehe aber nicht viel anders aus. Der Bauch ist nicht mehr so straff wie vorher, die Hüften sind etwas breiter und die Taille ist weniger ausgeformt. Doch das Verhältnis zu meinem Körper hat sich verändert. Ich bin nicht mehr so pingelig mit mir selbst wie früher, wenn ich mal eine Delle oder ein Pölsterchen entdecke.»

Haben all die Promimütter, die kurz nach der Geburt wieder in engen Kleidern posieren, etwa gestillt?

isst soviel wie in der Schwangerschaft. Ein Monat vergeht, zwei, drei: Die einstige Lieblingsjeans hängt noch immer unbenutzt im Schrank, ebenso wie all die anderen Kleider, die sie vor der Schwangerschaft getragen hat.

Unzufriedenheit beginnt sich in die mutterglücklichen Gefühle einzuschleichen; Frust, dass man unendliche Zentimeter weit von der alten Figur entfernt ist. Nicht annähernd bei den als ideal geltenden 90-60-90. Ha, wer hat da behauptet, stillende Frauen würden schneller abnehmen? Haben all die Promimütter, die – kaum haben sie geboren – wieder in schicken, engen Kleidern posieren, etwa gestillt? Wohl kaum, denn die Normalfrau weiss: Stillen und Diät, das geht keinesfalls zusammen. Letzteres jedoch, das lässt sich in den Hochglanz-Gazetten nachlesen, haben die Promifrauen gnadenlos durchgezogen. Jennifer Lopez sei dank hartem Fitness- und Ernährungsprogramm zwölf Wochen nach der Geburt ihre 25 (!) Babykilos wieder los geworden. Und dafür wurde sie sogar geehrt: Das US-Magazin «Stars» kürte sie zur Nr. 1 unter den «baby-weight-losers» Hollywoods.

AUS DER BALANCE

Aber zurück zu unseren Müttern aus Orten wie Sellenbüren, Niederbipp, Zürich oder sonst wo in der kleinen Schweiz. Ihnen steht kein Personal-Trainer zur Seite, keine Rundum-die-Uhr-Nanny nimmt ihnen das Baby ab, sie kämpfen mit Schlafmangel und gegen Hungergefühle. Statt auf dem Fitnessgerät strampeln sie sich durch den anstrengenden Familienalltag. Sicher, es gibt Frauen, die auch so nach ein paar Monaten ihr früheres Gewicht wieder haben. Aber ganz viele, bei denen sich die zugelegten Pfunde ziemlich hartnäckig halten. Und viele, die sich deswegen grämen. Catherine, Mutter einer 5-Jährigen und von 3-jährigen Zwillingen, getraute sich nicht mehr in die Badi, weil sie sich zu dick fand. «Ich wog 72 Kilos, als ich mit dem Stillen der Zwillinge aufhörte.» Bei ihrer Grösse von 162 cm eindeutig zu viel, fand sie. Heute, nach einem Jahr Mitgliedschaft bei den Weight-Watchers, ist sie 11 Kilogramm leichter und fühlt sich, wie sie sagt, schon viel besser. Den Bikini für die kom-

mende Badesaison hat sie bereits gekauft – in knalligem Pink. Nadine hat vor zehn Wochen ihr erstes Kind bekommen. Sie war immer sehr schlank, 176 cm gross, 54 Kilogramm schwer. Sie wiegt jetzt zwar nur drei, vier Kilos mehr «aber ich habe das Gefühl, ich sei Tonnen schwerer als vor der Schwangerschaft». Was sie vor allem ärgert: «Die Kilos sind am falschen Ort gelandet, an den Oberschenkeln und auf den Hüften.» Die Röhrli-Jeans, die sie stets getragen habe, bringe sie gerade mal knapp über die Knie.

Die freiberuflich tätige Hebamme Kathrin Antener-Bärtschi aus Gasel (BE) gibt unter anderem Kurse in Rückbildungsgymnastik und erlebt dabei häufig Frauen, die sich mit ihrem veränderten Körper schwer tun. «Viel häufiger als zu Beginn meiner Tätigkeit vor 35 Jahren. Heute wird frau ja auch mehr an ihrem Äusseren gemessen als früher», meint sie. Man denke nur an all die Schönheitswettbewerbe, die in den letzten Jahren lanciert worden seien. Diese Fixierung auf das Aussehen sei, so die Hebamme, nicht ohne Wirkung geblieben. «Gerade Frauen sind dem besonders unterworfen.»

Beispiel Schwangerschaftsmode: Früher wurde der Babybauch unter weiten Kleidern versteckt, heute sind diese körperbetont geschnitten – Frau zeigt Bauch. «Es ist an sich positiv, dass schwangere Frauen selbstbewusster auftreten», sagt Antener, aber: «Der zur Schau gestellte Bauch wird nun – auch ungeliebt – beurteilt, zu gross, zu klein, zu tief.» Etliche Frauen würden dadurch sehr verunsichert, sagt die Hebamme. «Schwangere haben grosse Veränderungen zu bewältigen, die sie nicht selten körperlich und seelisch aus der Balance bringen; da sollten sie nicht noch zusätzlich wegen ihres Aussehens unter Druck stehen.» Der dann nach der Geburt nahtlos weitergehe, indem der Bauch gleich wieder weg sein sollte.

Und wie kann sie, die Hebamme, ihnen diesen Druck nehmen? Zum einen mit Verständnis für ihre Körpergefühle, sagt Antener, zum anderen erkläre sie ihren Kursteilnehmerinnen, wie die körperlichen Veränderungen entstehen und welchen Sinn sie haben: «Schwangerschaft, Geburt, Still- und

Rückbildungszeit sind Naturprozesse, die den Körper für die Erfüllung seiner Aufgaben weich, offen, rund und manchmal auch etwas gepolstert werden lassen. All diese Prozesse vor und nach der Geburt benötigen Monate Zeit und wollen mit Respekt und Geduld gelebt werden.» Alles sei eine Frage des Masses, sagt die Hebamme. Es gelte, «die Balance zu finden zwischen Akzeptanz der Rundungen und einem sorgfältigen Umgang mit dem Körper ohne übertriebene, zwanghafte Herumbasteln an ihm.»

An ihren Männern jedenfalls kanns nicht liegen, dass manche Frauen Mühe haben, ihre veränderte Figur zu akzeptieren. Solche, die deswegen meckern, gibt es zwar. Das sagt auch die Hebamme, sie bilden aber eher die Ausnahme. «Wenn, dann sind das meistens Männer mit einem ausgeprägten Prestigedenken, die nur mit halbem Fuss in die Familie einsteigen, dafür voll Power geben in Beruf und Hobbys.» Solchen Männern sei ihr eigenes perfektes Aussehen ebenso wichtig wie das ihrer Partnerinnen.

MÄNNER SEHEN ES ANDERS

Die Mehrheit der Frauen kämpft jedoch aus eigener Unzufriedenheit gegen ihre Speckröllchen. Markus, Vater eines 11-monatigen Sohns, legt schon Wert auf gutes Aussehen – er geht regelmässig ins Fitnesscenter und joggen – ist jedoch überzeugt, «dass ich meiner Frau deswegen keinen Riesenstress machen würde». Er hatte allerdings auch keinen Anlass: Seine Frau war einen Monat nach der Geburt bereits wieder schlank, zudem habe sie durch das Stillen stark abgenommen. «Sie findet sich sogar eher zu mager.» Ob eine Schwangerschaft Spuren hinterlässt oder nicht, sei nicht entscheidend, sagt Markus: «Aber dass man sich gegenseitig gefallen möchte, gehört schon zu einer Beziehung.» Marc-Olivier, Vater von zwei Kindern, findet seine Frau wunderschön. Da könne die Journalistin ruhig ein Ausrufzeichen dahinter setzen! Dass sie zweieinhalb Jahre nach der Geburt des letzten Kindes immer noch ein Bäuchlein hat, ist ihm ziemlich egal. Es ist ihm jedoch «überhaupt nicht egal, dass sie sich selber oft daran stört». Ebenfalls Ausrufzeichen!

Das sei das, was ihn abtörne. «Wenn Frauen sich nicht mehr schön finden, sind sie es irgendwie auch nicht mehr.» Die paar Pfunde zu beanstanden, wäre zudem ziemlich vermessen von einem Mann, der «selbst auch schwanger geworden ist und zwar nachhaltig», sagt Marc-Olivier. Aber selbst wenn er rank und schlank wäre, würde er den paar Kilos zuviel an seiner Frau nicht allzuviel Bedeutung zumessen. «Schauen Sie, eine Geburt ist doch so ein gewaltiges Erlebnis, so kraftvoll, so blutig, so archaisch. Da spielen doch ein paar Fettpölsterchen keine Rolle mehr.» Viel wichtiger sei ihm, mit seiner Frau und seinen Kindern das Leben zu geniessen – «es zusammen richtig gut zu haben».

DAS IDEAL IST VIRTUELL

Genuss, ist der denn noch erlaubt? Wo doch fast unter jedem Kochrezept gleich noch – als Warnung sozusagen – die Kalorienzahl angegeben wird, wo heutige Teenager ihren Bodymassindex besser kennen als das Einmaleins und diejenigen, die ihn nicht mit ein paar Punkten unterschreiten, sich nicht schön finden? In einer Zeit, in der Menschen, die ein paar Kilos mehr auf die Waage bringen, als willensschwach gelten, schief angesehen werden? Eva (41), Mutter von zwei Kindern (12 und 14), kümmert das nicht. Sie ist mollig und fühlt sich wohl in ihrem Körper, sie mag sich. Obwohl sie einst richtig dünn war. Sie hatte als Model gearbeitet, oft für Unterwäsche. Als sie schwanger wurde, «langte ich heftig zu beim

Essen, es gab ja keinen Grund, mich zurückzuhalten.» Und nach der Geburt hatte sie keine Lust, ihr früheres Leben wieder aufzunehmen. Sie wollte ganz einfach «eine arbeitende Mutter sein». Sie habe gemerkt, wie gut es ihr tue, nicht mehr nur auf das Äussere achten zu müssen. «Heute spüre ich mich viel mehr als Mensch, ich wurde auch lockerer.» In ihrem Umfeld wurden Evas neue Rundungen mit gemischten Gefühlen zur Kenntnis genommen. Ein paar Kolleginnen, dünne, hätten auf sie eingeredet, sie müsse unbedingt abnehmen, schon ihrem Mann zuliebe. «Inzwischen sind die geschieden und ich bin immer noch mit meinem Mann zusammen», der ihr immer wieder sage, wie schön er sie finde. «Und ich glaube ihm, ich finde mich ja auch schön.» Wieso auch nicht?

Schliesslich ist die Figur, die man allgemein als schön bezeichnet, ziemlich flexibel. Mädchenhaft schlank im Mittelalter, üppig und rund im barocken Zeitalter, mal dünner, mal dicker – Marilyn Monroe, die Traumfrau der 50er-Jahre, wäre zum Beispiel nach heutigen Massstäben zu füllig. Vielleicht auch zu echt? Denn, was frau insgeheim schon lange vermutet, ist inzwischen wissenschaftlich untersucht und erwiesen: Wir streben nach einem Schönheitsideal, das die Natur gar nicht hervorbringt. Oder ganz, ganz selten. Der Psychologe Dr. Martin Gründl von der Universität Regensburg (D) befasst sich seit einigen Jahren mit dem Thema Schönheit, unter anderem mit der Frage, wie sie definiert wird. Etwa beim Ge-

sicht: Gründl und sein Team liessen rund 500 Versuchspersonen Fotografien beurteilen. Solche, die real existierende Menschen abbildeten – darunter auch Models – sowie solche, die am Computer nachbearbeitet wurden. Das Resultat: Die virtuellen Gesichter wurden eindeutig als attraktiver eingestuft als die echten. Die wissenschaftliche Auslotung des körperlichen Schönheitsideals ergab ebenfalls eines, «das es in Wirklichkeit nicht, oder ganz, ganz selten gibt», sagt Martin Gründl. Sehr schlank, lange Beine, schmale Hüften, üppige Oberweite. «Ist eine Frau jedoch sehr schlank, hat sie in der Regel einen kleinen Busen, ist sie füllig, hat sie auch einen entsprechenden Busen.» Das kann wohl von den meisten Frauen aus eigener Erfahrung bestätigt werden. Trotzdem haben uns die Bilder von all den Angelinas, Heidis und Victorias, die uns täglich in den Medien vorgeführt werden, geprägt.

Und obwohl wir alle um die Kunst von Bildbearbeitung und Chirurgen wissen, eifern wir ihnen nach. «Das ist letztlich das Problem, nicht das Ideal selbst», sagt Gründl. Idealierte Darstellungen habe es schon zu Rubens Zeiten gegeben, üppige Körper und kleiner Busen, genauso unrealistisch. «Aber früher war es klar, dass man dieses Ideal nicht erreichen kann, heute wird von Medien und Werbung die Illusion genährt, es wäre möglich, so auszusehen, man müsse nur etwas tun dafür.»

Text: Monika Zech

Fotos: Sonja Ruckstuhl

Das Problem ist nicht das Ideal, sondern die Illusion, es wäre möglich, so auszusehen.

SO BLEIBEN SIE IM GLEICHGEWICHT

- ▶ Geben Sie sich Zeit. In den neun Monaten Schwangerschaft hat sich Ihr Körper auf die Geburt vorbereitet, unter hormonellem Einfluss sind Gewebe und Muskeln weicher und dehnbarer geworden. Nach der Geburt setzt der Umkehrprozess ein. Je nach genetischer Veranlagung und Alter dauert jedoch unterschiedlich lange, bis die Umstellung vollzogen ist. Oft mindestens nochmals neun Monate.
- ▶ Sprechen Sie mit Frauen, die ebenfalls noch einen Schwabbelbauch und Verständnis für die befremdlichen Gefühle dem eigenen Körper gegenüber haben. Aber kreisen Sie nicht ständig um das Thema.
- ▶ Seien Sie tolerant mit sich. Üben Sie sich in einer Disziplin, die Ihnen auch im Umgang mit dem Kind zugute kommen wird. Lassen Sie das Vergleichen. Stehen Sie zu sich selbst.
- ▶ Denken Sie praktisch. Möglicherweise werden Ihnen die überflüssigen Kilos in den folgenden Monaten gute Dienste leisten, wenn die Anforderungen des Babyalltags an Ihnen zerrn.
- ▶ Seien Sie realistisch. Nicht jede Frau nimmt beim Stillen ab. Vielleicht macht es Sie sogar derart hungert, dass Sie erst nach dem Abstillen wieder ein Essverhalten wie vor der Schwangerschaft entwickeln.
- ▶ Tragen Sie keine einengende Kleidung. Gönnen Sie sich bereits jetzt eine Hose oder ein Kleid, in dem Sie sich rundum wohl fühlen. Stehen Sie nicht ständig vor dem Spiegel.
- ▶ Wie schön: In manchen Kulturen wird die Wöchnerin täglich massiert. Gönnen Sie sich den Genuss ebenfalls hin und wieder.
- ▶ Sehr wohltuend sind auch Fuss- oder Fussreflexzonenmassagen – schliesslich haben Ihre Füsse in den letzten Monaten ein Mehrfaches an Gewicht transportiert.
- ▶ Manuelle Lymphdrainage ist angenehm wie eine Massage und eignet sich besonders für Frauen, die in der Schwangerschaft viel Wasser eingelagert haben.
- ▶ Gehen Sie regelmässig an die frische Luft, einen Spaziergang geniesst auch Ihr Baby.
- ▶ Acht bis zehn Wochen nach der Geburt können Sie einen Rückbildungskurs beginnen. In der Gruppe braucht das Üben weniger Überwindung.
- ▶ Sportler wissen es: Bewegung macht glücklich. Sobald Sie Ihren Beckenboden wieder spüren, können Sie Ihre Lieblingssportart wieder aufnehmen – oder wieso nicht mal etwas Neues ausprobieren? (vb)

Vom Gebärsaal in den Schönheits-OP

Geht Abnehmen auch, ohne sich in monatelangem Training abstrampeln zu müssen? Einfacher und schneller?

Eine Antwort kommt, wie so oft, aus den USA: in Form einer operativen Rundumerneuerung für Mütter nach der Geburt. Die Amerikaner nennen es «Mommy Makeover» oder auch «Mom Job». Dazu gehört, den Busen zu liften, die Bauchdecke zu straffen und Fettpolster abzusaugen. Besonders praktisch: Es lässt sich alles auf einmal machen, sozusagen im Paket.

Wer einen Blick auf die Webseite amommymakeover.com wirft, kommt aus dem Staunen nicht heraus. «Schwangerschaft, Geburt und Stillen sind ein schwerwiegendes körperliches Trauma, das tiefgehende negative Auswirkungen für Frauen und ihre Figur haben kann», heisst es beispielsweise. Die angebotene Lösung ist verlockend, der Eindruck wird vermittelt, es gebe nichts Einfacheres als ein paar operative Eingriffe, um das Leben wieder sorgenfrei zu machen. Patientinnen erzählen, natürlich durchwegs positiv, über ihre Erfahrungen; in einer Fotogalerie sind die eindrucklichen Ergebnisse vorher/nachher zu bestaunen. Anmelden kann frau sich online. Vorschläge für Hotels und Flieger findet sie ebenfalls, ganz nach dem Motto «Fly home beautiful – so easy!» Und weil alles so einfach ist, bietet eine Schönheitsklinik gleich noch Gesichts- oder Oberarmlifting an.

Gemäss den in der New York Times veröffentlichten Zahlen der American Society of Plastic Surgeons haben sich 2006 in den USA mehr als 325 000 Frauen im Alter zwischen 20 und 39 Jahren einem «Mommy Makeover» unterzogen. 11 Prozent mehr als im Vorjahr. Auch die British Association of Aesthetic Plastic Surgeons lässt verlauten, dass die Hauptgruppe unter den Frauen in Grossbritannien, die eine Brustoperation, Bauchdeckenstraffung oder Fettabsaugung verlangen, mittlerweile die Mütter bilden.

Und die Schweizer Mütter? Sind auch hierzulande immer mehr bereit, sich für die perfekte Figur unters Messer zu legen? Dass das Thema Gewicht und Figur zunehmend wichtiger wird, bestätigt jedenfalls die Mütterberaterin Beatrice Avduli, die in Zürich im Quartier Hard tätig ist: «Viele fragen mich schon kurz nach der Ge-

burt, auch während des Stillens, nach Diäten oder wie man schnell Gewicht verlieren kann.» Einen Trend jedoch zu «Mommy Makeover» sieht Cédric George, Plastischer Chirurg in der Zürcher Klinik Pyramide am See, nicht: «Diesen Teil der Schönheitschirurgie, der Frauen mit verändertem Körper nach einer Schwangerschaft betrifft, hat es schon immer gegeben – so lange wie die plastische Chirurgie existiert.» Aber: «Insgesamt steigt die Anfrage nach plastischer Chirurgie von Jahr zu Jahr. Man kann es sich finanziell leisten, die Möglichkeiten sind zahlreicher.»

Diese vermehrten Möglichkeiten wecken aber offenbar auch stets neue Wünsche, zum Beispiel Kaiserschnitt und Bauchdeckenstraffung gleichzeitig erledigen zu lassen. Stephan Hägeli von Acredis, einem unabhängigen Beratungszentrum für Plastische und Ästhetische Chirurgie in Zürich: «Pro Woche meldet sich eine Frau bei uns, die einen Kaiserschnitt plant und sich erkundigt, ob sie während der gleichen Operation noch die Bauchdecke straffen lassen könnte.» Acredis rät bei sol-

Kaiserschnitt und Bauch straffen inkl.?

chen Kombi-Eingriffen, die Risiken genau abzuklären. Cédric George hat eine klare Meinung dazu: «Es macht keinen Sinn, eine Bauchstraffung unmittelbar nach einem Kaiserschnitt, etwa in der gleichen Operation, durchzuführen. Niemand weiss, wie die Natur mit dem gedehnten Gewebe verfährt, am Schluss hat die Patientin einen schiefen oder unförmigen Bauch.» Nach 6 bis 9 Monaten könne die Situation aber neu beurteilt und eine Bauchstraffung in Betracht gezogen werden. Doch obwohl George sein Geld mit der Schönheitschirurgie verdient, ist ihm diese Aussage wichtig: «Operationen bergen auch in der jetzigen Zeit immer noch Risiken, auch wenn sich die Techniken weiterentwickelt haben und schonender wurden. Ein Eingriff sollte nie als Lappalie betrachtet werden. Es gilt, gut abzuschätzen, wie schlimm das Problem ist und ob sich Aufwand, Risiken und Narben lohnen.»

Andrea Vesti